

Bericht über die Teilnahme am ALA Annual Meeting 2013

Ort: Chicago, IL

Dauer: 27.06. – 02.07.2013

Erstellt von **Benjamin Blinten**, Bibliothek für Sozialwissenschaften und Osteuropastudien der Freien Universität Berlin, Delegierter des VDB bei Bibliothek & Information International

Nachdem ich in den vergangenen Jahren in meiner Funktion als Sprecher von Bibliothek & Information International regelmäßig die IFLA-Konferenzen besucht hatte, bemühte ich mich in diesem Jahr um die Teilnahme am zentralen amerikanischen Bibliothekskongress der American Library Association in Chicago, um dort die internationale Bibliotheksarbeit unter einem neuen Blickwinkel zu betrachten. War es mir bei den IFLA-Kongressen vor allem um weltweite Kooperation zwischen Bibliotheken und Verbänden und die Arbeit an gemeinsamen Themen gegangen, war nun mein Ziel, eine der prägendsten Bibliotheksnationen, auf deren Beispiel sich auch fachliche Diskussionen in Deutschland häufig beziehen, genauer kennenzulernen. Gleichzeitig wollte ich als Kommissionsmitglied von BII versuchen, die Neugier amerikanischer Kollegen auf deutsche Bibliotheken zu wecken. Hierfür entwarf ich ein Poster und einen kurzen Vortrag, die ich dank der Unterstützung des International Relations Roundtable der ALA beide auf dem Kongress präsentieren konnte. Sehr gespannt war ich auch darauf, wie der mit ca. 25.000 Teilnehmern größte Bibliothekskongress der Welt organisatorisch funktioniert, stellt doch schon die Vorbereitung und Durchführung der Deutschen Bibliothekartage mit ihren 3.500 bis 4.500 Teilnehmern eine ernst zu nehmende logistische Herausforderung dar, wie ich als Mitglied der Programmkommission für den BID-Kongress 2013 erlebt habe.

Chicago stellte sich sowohl architektur-, als auch bibliothekshistorisch als äußerst spannender Tagungsort heraus. Glücklicherweise hatte ich vor dem Kongressbeginn einen Tag Zeit, um die Stadt zu erkunden und mir auch das historische und das aktuelle Gebäude der Zentrale der Chicago Public Library anzusehen. Das 1897 eröffnete, in neoklassizistischem Stil erbaute frühere Bibliotheksgebäude beherbergt seit 1977 das Chicago Cultural Center, in dem zahlreiche kulturelle Veranstaltungen stattfinden und in dem Bürgermeister Rahm Emanuel offizielle Besucher der drittgrößten amerikanischen Stadt empfängt. Das Gebäude beeindruckt nicht nur durch die angeblich größte Tiffany-Glaskuppel der Welt, sondern vor allem durch seine reiche Ausstattung mit Wandgemälden und anderer dekorativer Ausstattung mit vielen symbolischen Anspielungen auf Literatur und Wissenschaft.



Foto: Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0



Foto: Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0

Mit einer eher disparaten und verspielten Mischung aus architektonischen Zitaten verschiedener Epochen und einzelner berühmter Gebäude der Stadt präsentiert sich dagegen die postmoderne Harold Washington Library, das 1991 eröffnete heutige Gebäude der Bibliothek.¹ Mit über 70.000 Quadratmetern auf neun Stockwerken eines der größten Bibliotheksgebäude der Welt, enthält die Washington Library alles von der Popular Library und der Jugendbibliothek im Erdgeschoss über die stadtgeschichtlichen und wissenschaftlichen Sammlungen in den Obergeschossen bis hin zum neu eingerichteten Makerspace mit Designsoftware und 3D-Druckern – letzteres ein in den USA vielbeachteter Bibliothekstrend, der langsam auch in Deutschland ankommt. Im 8. Stockwerk befindet sich ein Wintergarten, in dem während des Kongresses der sehr gelungene Empfang für die ausländischen Gäste stattfand. Abgesehen von diesem eleganten Raum wirkte der postmoderne Stil der Bibliothek auf mich allerdings leicht angestaubt und in den Nutzerbereichen wenig hochwertig.



Foto: Wikimedia Commons, Public Domain



Eigenes Foto

Mein eigentlicher Kongressbesuch begann am Freitag mit einem nicht zum offiziellen Programm gehörenden Vortrag in der Medizinischen Bibliothek der University of Illinois zum Thema Wissenschaftliche Bibliothek als Lernort. Die Rednerin ging dabei insbesondere auf die notwendigen Kommunikations- und Forschungsprozesse ein, die eine Bibliothek durchlaufen muss, um für ihre Nutzerklientel maßgeschneiderte Service- und Raumangebote machen zu können. Es gibt keine Pauschallösung, die in allen Bibliotheken funktioniert, entscheidend ist daher die Bereitschaft der Bibliothek, ihre Nutzergruppen und deren Bedürfnisse immer wieder neu kennenzulernen. Nach diesem gelungenen Auftaktvortrag nutzte ich die Gelegenheit, mich in der gestalterisch wenig auffälligen Bibliothek, einem Bau aus den 80er Jahren, umzusehen. Ein Detail stach mir dabei dann doch ins Auge – neben den neueren Büchern, die wie in den meisten Wissenschaftlichen Bibliotheken in den USA nach der Library of Congress Classification aufgestellt sind, befindet sich dort auch noch ein DDC-Altbestand. Das Problem fehlender Personalressourcen zur Umsystematisierung von Altbeständen nach einem Klassifikationswechsel ist also auch in den vergleichsweise reichen amerikanischen Universitätsbibliotheken nicht unbekannt.

Als Unterschied zwischen ALA-Kongress und Deutschem Bibliothekartag fällt schon bei der Terminplanung ins Auge, dass das Wochenende von den amerikanischen Veranstaltern mitgenutzt wird, um Kollegen zumindest eine teilweise Teilnahme zu ermöglichen, die von ihren Bibliotheken keine Dienstbefreiung erhalten. Wie mir auch in Gesprächen deutlich wurde, ist es in den USA für Kollegen grundsätzlich schwieriger, für eine Kongressteilnahme Unterstützung vom Arbeitgeber zu bekom-

¹ Von 1977-1991 befand sich die Bibliothek in einem provisorischen Zwischenquartier.

men, vor allem, wenn sie keine leitenden Positionen innehaben. Entsprechend groß ist die Begeisterung der meisten Teilnehmer, bei diesem Event dabei sein zu können, was sich z.B. in einer sehr aktiven Beteiligung des Publikums in den Sessions und in einer allgemein positiven Stimmung äußert.

Mir schien außerdem der Altersdurchschnitt höher zu sein als beim Bibliothekartag – vermutlich eine Folge der höheren Teilnahmegebühr, die für Studierende bei 105-140 \$ lag, für ALA-Mitglieder bei 225-270 \$ und für Nicht-Mitglieder bei 255-390 \$. Die 33 als „ticketed events“ gekennzeichneten Veranstaltungen kosteten darüber hinaus noch eine Extra-Gebühr, allerdings wurde auch im Basisprogramm so viel geboten, dass die Wahl schwer fiel. Aus insgesamt über 2.000 Sessions konnte man in dem exzellenten Planungstool auf der Konferenz-Website auswählen, davon knapp 300 im eigentlichen Vortragsprogramm, 127 Posterpräsentationen, knapp 900 teils öffentliche Arbeitssitzungen, über 600 Autorenevents, etwa 100 Firmenvorträge, 17 Orientierungsveranstaltungen für Konferenzneulinge und 20 Preisverleihungen. Diese Zahlen verdeutlichen die Vielfalt des Kongresses, der nicht nur Fachkonferenz ist, sondern nebenbei u.a. auch Funktionen einer Buchmesse übernimmt. Der größte Teil der sehr umfangreichen Firmenausstellung wird nicht wie beim Bibliothekartag von Bibliotheksausstattern, sondern von Verlagen bestritten, die dem bibliothekarischen Publikum ihre Bücher und Autoren näher bringen – darunter als Exot der österreichische Krimiautor Wolf Haas, der aus der gerade erschienenen englischen Übersetzung seines Romans „Der Knochenmann“ las. Kostenlose, von den Autoren signierte Bücher sind eines der beliebtesten Beutestücke (engl. *swag*), das die Konferenzteilnehmer mit nach Hause nehmen oder sich aufgrund des großen Gewichts als Paket nach Hause senden. Vor der im Konferenzzentrum gelegenen FedEx-Filiale bildeten sich schon am Sonntag Schlangen, die sich am Montag dann durch das halbe Gebäude zogen.



Konferenzzentrum McCormick Place (eigenes Foto)



Lage am Lake Michigan (eigenes Foto)

Die hohe Zahl der Arbeitssitzungen erklärt sich durch die heterogene Struktur der ALA, die aus zahlreichen Gremien, Divisionen (also Teilverbänden), Roundtables, Komitees und Interessengruppen besteht. Diese Untergruppierungen organisieren das Vortragsprogramm und nutzen den Kongress zudem für ihre Gremiensitzungen. Der in Deutschland manchmal geäußerte Eindruck, das amerikanische Verbandswesen sei zentraler und schlagkräftiger organisiert, trifft nur insofern zu, dass es mit der ALA einen öffentlich sichtbaren Dachverband mit echten zentralen Kompetenzen gibt. Die Strukturen auf den Ebenen darunter sind dagegen eher noch unübersichtlicher als in Deutschland.

Eine Besonderheit, mit der die amerikanischen Kollegen öffentliche Aufmerksamkeit generieren, sind die zahlreichen Preisverleihungen, die durchaus über das Bibliothekswesen hinaus wahrgenommen werden. Gerade die Buchpreise der ALA werden von den Verlagen gerne als Marketinginstrument eingesetzt. Eine dieser Award Sessions, bei denen teilweise Preise wie am Fließband verliehen wer-

den, präsentierte preisgekröntes Bibliotheksmobiliar. Die Veranstaltung entpuppte sich für mich als eine der gewinnbringendsten meines Aufenthalts, konnte man doch einen großen Teil der Möbel direkt vor Ort anschauen und ausprobieren. Sehr erfreulich war dabei, dass sich die Preisverleihungen nicht auf nordamerikanische Firmen beschränkten, sondern eine breite Streuung zu beobachten war, die auch europäische Hersteller einbezog. Besonders gefielen mir ein hängemattenähnlicher, elastisch gespannter Sessel (linkes Foto) für den Lounge-Bereich und die flexibel anzuordnenden Polsterstühle und Beistelltische auf dem rechten Foto, die einen Bereich ermöglichen, in dem entspanntes und doch konzentriertes Arbeiten möglich ist.



Foto: Anne Christensen



Eigenes Foto

Die hohe Zahl der für verschiedene Teilnehmerinteressen maßgeschneiderten Orientierungsveranstaltungen ist ein Beispiel für den ausgeprägten Servicecharakter des Kongresses für die Teilnehmer. Dieser zeigte sich auch in einer nahezu perfekten Organisation, vom vollautomatisierten, in wenigen Sekunden erledigten Registrationsvorgang über das kostenlose W-LAN und das Livemusik-Angebot im Foyer bis hin zum fast immer ausreichenden Platzangebot in den Vortragssälen. Letzteres erscheint angesichts der Teilnehmerzahl zunächst erstaunlich, ich hatte allerdings den Eindruck, dass ein großer Teil hauptsächlich wegen der Firmenausstellung, der Arbeitssitzungen und des Networkings teilnahm und nur relativ wenige Fachvorträge besuchte. Zu kritisieren waren lediglich die hohen Preise für die Verpflegung im Konferenzzentrum sowie die langen und teils verwirrenden Wege im riesigen McCormick Place und angrenzenden Hyatt Hotel, das ebenfalls genutzt wurde.

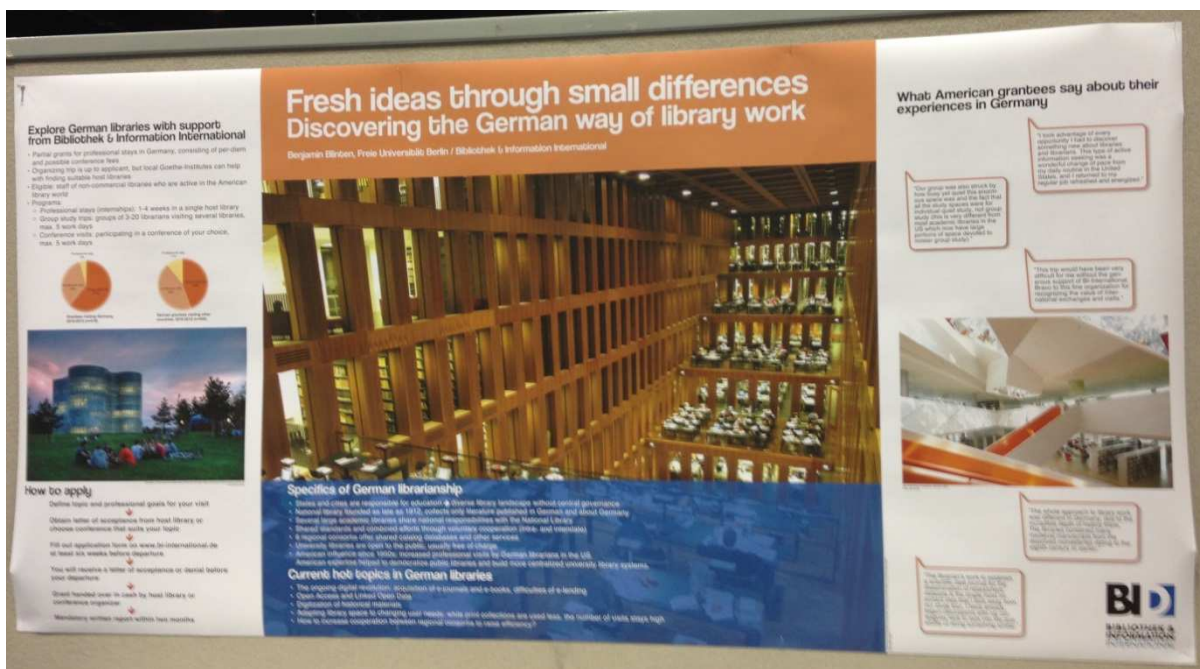


Live-Musik auf der Front Porch Stage (eigenes Foto)



Schöner als Twitter: Wand für Besucherkommentare (eigenes Foto)

Vielfältiger als beim Bibliothekartag und anders organisiert als beim IFLA-Kongress präsentierte sich der Posterbereich auf der Fläche der Firmenausstellung. Dieser bot nur Platz für 20 Poster im Querformat, die am Samstag und Sonntag dafür alle zwei Stunden ausgewechselt wurden. Jedes Poster wurde also nur für 90 Minuten präsentiert; die Autoren waren in dieser Zeit durchgängig anwesend. Auf diese Weise konnten auf sehr begrenztem Platz insgesamt über 120 Poster in thematisch grob sortierten Gruppen vorgestellt werden. Die Fläche war die ganze Zeit über sehr gut besucht, und es ergaben sich zahlreiche Gespräche zu den vorgestellten Themen. Mein eigenes Poster präsentierte ich am Sonntagvormittag und musste bereits beim Aufhängen erste Fragen beantworten, die nicht abrissen, bis mich meine Nachfolgerin darauf hinwies, dass meine Zeit schon seit zehn Minuten abgelaufen war. Fast jeder Kollege, der vorbeikam, nahm zumindest einen BII-Flyer für seine *swag bag* mit, und auch die von mir mitgebrachten englischsprachigen Exemplare von „Portale zu Vergangenheit und Zukunft: Bibliotheken in Deutschland“ fanden schnell neue Besitzer.



Mein Poster (eigenes Foto)

Das starke Interesse an deutschen Bibliotheken und am Austausch mit deutschen Kollegen setzte sich bei meinem Vortrag fort, in dem ich die BII-Fördermöglichkeiten für amerikanische Kollegen, einige Basisinformationen zum deutschen Bibliothekswesen sowie Kernunterschiede zur Situation in den USA vorstellte. Etwa 80 Zuhörer waren gekommen und stellten im Anschluss zahlreiche sehr gezielte Fragen. Am liebsten wären viele anscheinend sofort zu einer Reise nach Deutschland aufgebrochen; wie viele Anträge daraus nun tatsächlich entstehen werden, ist aber natürlich eine andere Frage. Zumindest konnte ich jedenfalls feststellen, dass das Interesse am Kontakt mit deutschen Bibliotheken und am gegenseitigen Lernen voneinander sehr groß ist – deutlich größer, als von mir vorher erwartet.

Damit hat mein Aufenthalt in den USA zur Teilnahme am ALA-Kongress 2013 die gesteckten Ziele vollständig erreicht und meine Erwartungen teils sogar übertroffen. Ich danke dem International Relations Roundtable der ALA und speziell Michael Dowling und Loida Garcia-Febo für die freundliche Einladung zum Kongress und die großzügige Gelegenheit, BII dort in doppelter Form zu präsentieren. BII selbst gilt darüber hinaus mein herzlicher Dank für die finanzielle Unterstützung der Reise und der Produktion des Posters.